

Ökumenischer Gottesdienst vor der Alten Kirche am 7. Juni 2020 Predigt am Sonntag, Trinitatis, über 4. Mose 6, 24-26: Wer bin ich?

„Wer bist du? Eigentlich! Mensch!“

Gute Frage. Aber hattest du nicht zuerst eine andere Frage gestellt?

„Wo bist du? Eigentlich! Mensch!“

Hier. Hier bin ich. Versteckt, verborgen. Sieh mich nicht an!

„Warum?“

Ich bin nackt. Und dafür schäme ich mich.

„Mensch, wo bist du eigentlich? Ich will dich ansehen, so wie du bist, ich will dich greifen und begreifen. Zeig mir doch, wer du bist, Mensch!“

Das ist die Grundfrage an den Menschen, von Anfang an. Der Mensch ist auf der Suche nach sich selber, seinem eigenen Standpunkt. Er muss sich selber greifen und begreifen, sich selber sehen und ansehen. Und warum? Weil der Mensch in die Welt geworfen ist. So sagt es der Philosoph Martin Heidegger. Aus dem Paradies, in dem alles selbstverständlich war, wo der Mensch Gottes Ansehen immerzu genossen hat, hinaus geworfen in die Welt.

Und auf einmal: ist nichts mehr selbstverständlich.

Der Mensch wird zur Frage: *Wer bist du? Eigentlich! Sag es mir.*

Doch zuerst: Sag es dir selber! *Wer bin ich – wer bist du – wer sind wir?*

Normalerweise beantworten wir diese Frage beim Laufen, beim Gehen durch das Leben. Auf die Frage: *„Wer bist du, eigentlich?“*, schicken wir fremden Menschen gerne einen Lebenslauf. Bei einer Bewerbung, beispielsweise. Da zeigen wir, wie wir bisher durch das Leben gelaufen sind, was wir wann und wo getan und gemacht haben, was uns geprägt und uns ausgemacht hat. Unser Lebenslauf soll eine erste Antwort darauf geben, wer wir sind. Indem wir durch das Leben laufen, werden wir, der wir heute sind.

Erzähl mal, wer bist du?

Auf diese Frage zählen wir gerne auf, wo und wie wir bisher durch das Leben gelaufen sind. Schau auf meinen Lebenslauf, dann siehst du doch, wer ich bin.

Eigentlich! Eigentlich geht das so. Doch in den vergangenen Wochen war das anders. Da war wenig Lebens-Lauf, da war viel Lebens-Stillstand. Statt in der Welt zu sein, galt: „Stay at home.“ Bleib zuhause. Und ja, wir bleiben einmal bei uns selber. Es gibt auf einmal Zeit mit uns und für uns. Alles wird gut – stand inmitten des Regenbogens unter der Überschrift „Stay at home“ in vielen Fenstern. Wenn unser Leben stillsteht und wir mit uns und für uns selber sind, wird alles gut. Wenn unser Leben stillsteht und wir mit uns und für uns selber sind, wird alles gut? Stimmt das eigentlich?

Wir haben vorhin gemeinsam das eindrückliche Gedicht von Dietrich Bonhoeffer miteinander gesprochen. Dietrich Bonhoeffer war seit dem 5. April 1943 im Tegerer Gefängnis. Sein Lebenslauf endet zwei Jahre später, am 9. April 1945. Dietrich Bonhoeffer wird nackt am Galgen aufgehängt. In diesen zwei Jahren entstand das Gedicht. Ohne Lebens-Lauf, ohne Lauf durch das Leben, eingesperrt und gefangen, ist Dietrich Bonhoeffer, der hochbegabte, belesene, weltgewandte Theologe auf sich geworfen. Das

Leben ist, zumindest äußerlich, zum Stillstand gekommen. Und hier, in dieser Zeit, in der der Mensch Dietrich Bonhoeffer ganz auf sich geworfen ist, stellt er sich der Frage: Wer bin ich? Und Bonhoeffer findet seinen Standpunkt, verdichtet ihn.

Ich will die Erfahrungen unserer letzten Tage und Wochen nicht mit Dietrich Bonhoeffers Situation im Gefängnis vergleichen. Und doch habe ich gespürt und erlebt, wie das Leben für viele Menschen eine andere, tiefere, existenziellere Dimension bekommen hat. Lockdown – eine Ausgangssperre für die Lebendigen! Wir bleiben zu Hause. Punkt. Bleibt zu Hause! Ausrufezeichen! In manchen Ländern ein Zwang, anderswo eine Aufforderung, manches Mal nur eine Empfehlung. Die Lebendigen müssen bei sich bleiben, sie werden auf sich selber geworfen. Das ist eine Gegenbewegung zu dem, was Martin Heidegger gesagt hat: Normalerweise sind wir in die Welt geworfen, jetzt wurden wir auf uns selbst geworfen. Still. Stand. Punkt. Durch einen Virus. Aber woher kommt er, wer hat den Virus verursacht?

Vertreibt Gott einst aus dem Paradies – sendet er jetzt den Virus? Das empfinde ich als eine spannende Frage. Manche wollen Gott unser Schicksal, unser Ergehen in die Schuhe schieben. „Es muss ja jemand Schuld sein!“ Wir Menschen suchen gerne einen Schuldigen, einen Verantwortlichen, einen, der Antwort geben muss, der die Verantwortung trägt. Gott oder Gates? Manches Mal trägt diese Suche bizarre Züge, Verschwörungstheorien breiten sich aus. Für mich sind das hilflose Versuche, mich selber als Mensch vor der Antwort, mich vor einem eigenen Standpunkt zu drücken, für mein eigenes Leben keine Verantwortung zu übernehmen. Auf die alles entscheidende Frage keine Antwort zu haben: Wer bin ich?

In den vergangenen Wochen habe ich erlebt, wie manches auseinandergerissen wurde, was zusammengehört. Schmerzhaft Erfahrungen haben Menschen gemacht, die ihre Partner, Freunde nicht mehr besuchen durften. Wütend hat mich gemacht, wenn dadurch Menschen alleine durch tiefe Lebenskrisen gehen, alleine gebären, alleine im Krankenhaus, alleine im Pflegeheim, alleine beim Sterben sein mussten. Hier wurde das Leben auseinandergerissen.

Ich habe aber auch erlebt, wie Leben zusammengewachsen ist. Manche Paare, Familien, Freunde, Nachbarn sind sich so nah gekommen wie noch nie. Abends wurde zusammen am Fenster geklatscht, miteinander gesungen. Auf einmal kamen sich manche Menschen digital sehr nah, es gab vielfach auch neuen Zusammenhalt, mitten unter uns. Liebe kann man nicht aussperren.

Mich hat all das an eine Situation beim Autofahren erinnert. Auf einer Landstraße fahre ich an einem Abend rasend schnell, mit Fernlicht und guter Musik komme ich schnell durch das Leben auf mein Ziel hin – doch auf einmal, plötzlich, unerwartet liegt da eine Nebelwand. Abrupt bremsen ich ab, stelle das Radio aus, blende ab, schalte die Nebelschlussleuchte an, öffne die Fenster. Ich taste mich zögernd mit Schrittgeschwindigkeit durch den dichten Nebel, alle Sinne sind auf Empfang geschaltet. Es geht nur noch ganz langsam vorwärts, ich habe jedes Gefühl für Raum und Zeit verloren. Wie gerne wäre ich schon am Ziel, aber ich bin ganz im Hier und Jetzt. Ich komme fast zum Stillstand, spüre, wie gefährdet mein Leben doch ist. Nebel ist doch nur Wasser – aber jetzt gefährden diese kleinen Wasserteile mein Leben. Es fühlt sich unwirklich an, doch diese kleinen feinen Wasserteile sind meine jetzt im Moment alles bestimmende Wirklichkeit.

Ich habe oft an solche Nebelerfahrungen gedacht, in den letzte Wochen: Aerosole, Tröpfchen – alles bestimmende Wirklichkeit, die das Leben fast zum Stillstand bringt. Was eigentlich unsichtbar ist, die Luftfeuchtigkeit im Nebel, das Virus im Tropfen, im Aerosol, bringt unser Leben auf den Stand. Punkt.

Mensch: Wo bist du – wo stehst du – wofür stehst du – wofür stehst du ein – wer bist du?
Das unsichtbare Virus bringt das sichtbare Leben rasend schnell plötzlich zum Stehen. Und im Stillstand des sichtbaren Lebenslaufes kommen auch die Fragen des unsichtbaren und doch gegenwärtigen Gottes zutage. Fragen vom Anfang des Lebens fordern als Antwort unseren grundsätzlichen Standpunkt.

Stillstand muss kein Rückschritt sein, schon gar nicht, wenn auf einmal Zeit für das Wesentliche, das Fundamentale da ist, das im Leben und im Sterben Tragende ins Zentrum rückt. Wo das Leben zum Stillstand kommt, kann der Mensch Antwort geben. *Wer bin ich?*

Fragen wir einen Experten, fragen wir Gott. Er hat den Menschen geschaffen, er kennt ihn. Gott, der Experte für den Menschen gibt eine ganz besondere Antwort. Und wenn der Mensch einfach einmal stillhält und still dasteht, er einfach einmal nur Mensch ist, dann findet sich eine überraschende Antwort. Sie steht im 4. Buch Mose und ist Predigttext für den heutigen Sonntag. Es sind vertraute Worte, sie geben eine Antwort, wohltuend und befreiend. Gewissermaßen beantwortet Gott die Frage an den Menschen selber.

„Der HERR segne dich und behüte dich; der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.“

Wer bin ich als Mensch eigentlich?

Wenn ich wirklich still stehe und einfach nur höre, dann dringt der Segen, der Zuspruch, die Antwort Gottes durch: Gesegnet bin ich. Gesegnet bist du. Gesegnet sind wir. Mit den Worten Dietrich Bonhoeffers: *„Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!“*

Dietrich Bonhoeffer soll, nach Ablegen seiner Kleider, nackt und ohne Scham, vor dem Gang an den Galgen, völlig ruhig und gefasst, sich zum Gebet hingekniet haben.

„Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet, so lass uns hören jenen vollen Klang, der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet, all deiner Kinder hohen Lobgesang.“ Von guten Mächten wunderbar geborgen.

„Alles wird gut“, steht in der Mitte des Regenbogens unter der Überschrift „Stay at home“. Und ja, weil wir gesegnet sind und gesegnet werden, gerade wenn unser Lauf durch das Leben einmal zum Stillstand kommt, wird alles gut, ist alles gut. Und das heißt, es breitet sich Friede aus, Schalom.

Wer bin ich? Gesegnet bin ich.

Wo bist du, Mensch? Unter Gottes Schutzschirm.

Und das gilt. Immer und überall. Gott ist bei uns bis an alle Enden der Welt, bis ans Ende der Welt.

Eigentlich alles ganz einfach. So ist es. Amen.